

Meine Reise nach Australien

Ich, ein Vampiren namens Draculina, wollte schon immer mal nach Australien. Eines Tages hatten meine Freunde Vampirin Lola, Gespenst Hui Buh und ich genug Geld gespart um unseren großen Traum zu verwirklichen. Jeder flog in seinen eigenen Lieblingskontinent. Hui Buh nach Amerika, Lola nach Afrika und ich nach Australien und wir erlebten viele aufregende Abenteuer. Diese Geschichte von mir in Australien erzähle ich euch jetzt. Ich saß im Flugzeug und flog nach Australien. Ein langer Flug stand mir bevor. Abends liefen nur noch Horrorfilme und die wollte ich mir nicht angucken, deshalb schlief ich ein. Am Morgen waren wir endlich da. Ich stieg aus und fuhr mit einem Bus zum Campingplatz. Dort angekommen, baute ich mein Zelt auf und legte meine Schlafsachen hinein. Danach erkundete ich die Gegend. Es war einfach toll. Es wurde spät und ich ging schlafen. Am nächsten Tag stand ich zeitig auf. Ich wollte nämlich mit einem Jeep in der Wüste herumfahren. Ich bestellte mir einen Jeep und dazu einen Mann, der sich in der Wüste gut auskannte, weil es dort gefährliche Tiere gab. Der Mann startete den Jeep und es ging los. Wir fuhren zu einem Fluss. Dort blieb der Mann stehen und warnte mich vor gefährlichen Salzwasserkrokodilen. Diesen Krokodilen wollte ich nicht begegnen. Danach fuhren wir weiter und ich sah aus weiter Entfernung eine ganze Familie Kängurus. Daraufhin erzählte mir der Mann: „Die Wüstentaxis sind pünktlich. Du musst jetzt aussteigen und bei einem Känguru in den Beutel klettern. Es übernimmt mit dir eine Safari durch das Outback.“ Bei dem Gedanken daran wurde mir mulmig. Tapfer ging ich auf ein großes Känguru zu und kletterte zitternd in den Beutel. Sofort ging die abenteuerliche Reise los. Es gab sogar Proviant in meinem Beutel. Ich bestellte mir erst einmal einen Baldriantee zur Beruhigung. Vorsichtig guckte ich aus dem Beutel. Bei den rasanten Sprüngen wurde mir so schlecht, dass ich den Ausflug gar nicht genießen konnte. Plötzlich stoppte das Känguru und ich flog in einem Riesebogen aus dem Beutel und landete auf einem Sprungtuch, dass von Urmenschen Australiens gehalten wurde. Es waren die Aborigines. Sie luden mich zum Essen ein. Es gab Krokodilfleisch und Emu-Milch zu trinken. Nachdem ich satt war, wollte ich zurück zu meinem Zelt, aber die Kängurus waren verschwunden. Was nun? Die Aborigines lösten sofort mein Problem, indem sie mir einen Emu-Vogel holten und auf dessen Rücken konnte ich nach Hause reiten. Als ich an meinem Zelt ankam, stellte ich fest, dass mein Zelt offen war. Mittlerweile war es dunkel geworden und ich musste mit einer Taschenlampe das Zelt nach Schlangen absuchen. Zum Glück hatte sich nichts in meinem Zelt verirrt. Ich schlief schnell ein und träumte von dem schönen Tag. Als ich erwachte, musste ich leider Abschied nehmen, weil ich feststellte, dass heute mein Flieger abfahren würde. Mir flossen die Tränen als ich allen tschüss sagen musste. Ich setzte mich in den Bus und fuhr zum Flughafen. Dort stieg ich in meinen Flieger ein und die Heimfahrt begann. Als ich endlich meinen Heimflughafen erreichte, sah ich meine Freunde Lola und Hui Buh die zeitgleich aus Afrika und Amerika angekommen waren. Wir nahmen uns in die Arme und machten einen Freudentanz.

Autorin: Leonie

Meine Reise nach Afrika

Ich, die Vampiren Lola, wollte schon immer mal nach Afrika. Eines Tages hatten ich und meine Freunde genug Geld um unseren Traum zu verwirklichen. Jeder flog zu seinem eigenen Lieblingskontinent. Draculina nach Australien, Gespenst Hui Buh nach Amerika und ich nach Afrika. Die Geschichte von mir in Afrika erzähle ich euch jetzt. Es ging los!!! „Aufstehen, sonst verpassen wir noch unser Flugzeug!“, sagte Draculina und rüttelte mich wach. „Was ist denn los? Heute ist doch ein ganz normaler Tag.“ Draculina antwortete: „Nein, heute ist kein normaler Tag. Wir fliegen doch heute alle in unsere Lieblingskontinente.“ Sofort sprang ich aus dem Bett, zog mich an und frühstückte. Als alle fertig waren und ihre Sachen gepackt hatten, fuhren wir mit unserem Porsche zum Flughafen. Dort verabschiedeten wir uns und gingen jeder zu einem Flugzeug, mit dem wir zu unserem Lieblingskontinent fliegen konnten. Nach langer Zeit durfte ich endlich in den Flieger. Ich setzte mich auf meinen Platz und hatte sehr weiche Knie, weil ich zum ersten Mal flog. Mir stand ein sehr langer Flug bevor. Als ich ankam, fuhr ich mit meinem schicken, ausgeliehenen Jeep zu einem wunderschönen Campingplatz. Mein Jeep hatte auf dem Dach sogar ein Dachzelt. Man konnte es einfach ausklappen, die Matratze im Zelt umklappen und dann einfach nur noch die Bettsachen auf die Matratze legen. Ich machte mein Zelt schon mal für den Abend bereit und wartete auf das Campingtaxi. Nach langer Zeit kam es und brachte mich zu dem Restaurant, wo man essen konnte. Als ich ankam, setzte ich mich an einen Tisch und aß mein Abendessen. Dann ging der Abend sehr schnell vorbei. Nach dem Essen holte mich das Campingtaxi wieder ab, es fuhr mich zu meinem Jeep zurück und ich schlief zum ersten Mal in einem Dachzelt. Das war sehr aufregend, denn es konnten vor dem Jeep ganz viele verschiedene Tiere herumlaufen, z.B. Geparde oder Schakale. Schakale sind ein bisschen wie Hunde. Wenn man etwas draußen vergessen hat, dann nehmen sie es einfach mit und geben das ihren Kindern als Spielzeug. Am nächsten Morgen wachte ich auf. Es war sehr kalt, so kalt, dass ich als erstes dachte, ich wäre zum Nordpol gereist. Nach langer Zeit stand ich auf. Ich zog mich an, frühstückte und putzte mir am Waschbecken im Klo die Zähne. Dann packte ich meinen Rucksack. Denn heute hatte ich was ganz besonderes vor. Ich hatte mich für eine Tour angemeldet. Man fährt mit einer Art Campingtaxi zu ganz vielen verschiedenen Tieren, z.B. Geparden, Giraffen oder Elefanten und guckt sich die Tiere aus der Nähe an. Nach kurzer Zeit kam der Jeep angerumpelt. Ich setzte mich auf die hinterste Sitzreihe. Dort wurde man nämlich am meisten hin und her geschüttelt. Der Mann stand auf, drehte sich zu mir um und stellte sich bei mir vor. Er hieß Tobi und wurde natürlich auch in Afrika geboren. Dann holten wir noch die anderen Leute ab und dann ging es los. Wir fuhren in einen riesengroßen Käfig hinein. Nach ganz kurzer Zeit sahen wir schon die ersten Geparden. Sie lagen faul auf einem Felsen und starrten uns an. Wir fuhren noch drei Stunden in dem Riesenkäfig herum und sahen noch ganz viele Tiere wie z.B. Springböcke, ein Nashorn, Elefanten, Giraffen, Strauße, Zebras, Gnus, Löwen und vieles, vieles mehr. Ich habe noch sehr, sehr viel in Afrika erlebt. Doch was ich noch sehr spannend fand war, als ich bei einer geführten Tour mit einem Katamaran auf das Meer hinausgefahren bin. Es war so. Ich fuhr mit meinem schicken Jeep nach Swakopmund. Swakopmund liegt im Westen von Namibia. Als ich ankam, meldete ich mich bei der Rezeption an. Endlich kam ich mit ein paar anderen Leuten an die Reihe. Ich fuhr mit dem Katamaran namens Silbersand hinaus auf das Meer. Ich sah Wale und Delfine. Robben sprangen sogar auf das Boot und ich konnte sie streicheln. Als ich über den Steg ging und meine Fantaflasche kurz auf das Geländer stellte, kam plötzlich ein riesiger Pelikan angefliegen und nahm die Flasche in seinen Schnabel. Als ich mich von meinem Schock erholt hatte, sagte ich zu dem Pelikan: „Nein! Lass sie los!“ Dann ließ er die Flasche fallen und flog mit seinen riesigen Flügeln wieder weg. Nach einigen Tagen musste ich wieder wegfliegen, denn meine Freunde und ich hatten uns versprochen, dass wir genau nach drei Wochen wieder von unserem Lieblingskontinent zurückkommen werden. Ich flog wieder

zehn Stunden mit dem Flugzeug. Doch ich fand das gar nicht so traurig, dass ich wieder nach Hause fliegen musste, denn ich freute mich auch auf meine Freunde. Als ich ankam, traf ich meine beiden Freunde wieder und wir erzählten uns den ganzen Abend unsere Abenteuer.

Autorin: MARIE LUISE

Meine Reise nach Amerika

Ich, ein Gespenst namens Hui Buh, wollte schon immer einmal nach Amerika. Eines Tages hatten meine Freundinnen Draculina und Lola und ich genug Geld gespart, um uns den großen Traum zu verwirklichen, unsere Lieblingskontinente zu bereisen. Jeder flog in seinen Lieblingskontinent, Draculina nach Australien, Lola nach Afrika und ich nach Amerika, wo jeder ein Abenteuer erlebte. Und meine Geschichte erzähle ich euch jetzt.

Als ich am 19. Juni das Schloss verließ, schien die Sonne. Hoffentlich bleibt das Wetter so, dann kommen wir vielleicht eher an, dachte ich. Ich ging die kurze Strecke zum Flughafen zu Fuß und stieg dann in mein Flugzeug. Das Flugzeug war proppenvoll und ich hatte Mühe, die Leute von meinem Sitzplatz fernzuhalten, da sich mich ja nicht sahen. Als der Flieger zu rollen begann, winkte ich allen Leuten unten am Flughafen zu, und als nach ein paar Stunden die Stewardess vorbeikam und mit ihrem Snackwagen fast an mir vorbeigerollt wäre, schnappte ich mir schnell einen Apfelsaft und einen Bagel, kuschelte mich in meinen Sitz und genoss die Aussicht. Es war einfach herrlich. Ich guckte Filme ohne Ende, spielte Flugzeugrutschen (ein Spiel, bei dem man, wenn man sich eigentlich anschnallen soll, aufsteht und dann durch das Flugzeug rutscht) und erschreckte die Kinder in der Reihe vor mir.

Ich war richtig traurig, als der Flug vorbei war. Ich holte schnell meinen kleinen Reisekoffer (natürlich auch unsichtbar für Menschen und Tiere) und setzte mich oben auf ein gerade anfahrendes Taxi. Als das Taxi bei Schloss Dämmerispuk vorbeikam, sprang ich schnell ab. Oben im Turm sah ich auch schon Onkel Hugo. Er hatte Spinnenmuffins in der Hand und kam herunter geschwebt. „Willkommen in Amerika!“ sagte er und strahlte. Ich strahlte auch, weil mir erst jetzt die schöne Landschaft auffiel. Onkel Hugo hatte alles vorbereitet, was auch gut war, denn obwohl die Reise so schön gewesen war, war ich sehr müde und schlief erst einmal ein.

Am nächsten Morgen, als ich mit dem ersten Kettenrasseln aufwachte, stand eine heiße Tasse Geistermilch (ein leckeres Getränk aus Milch, Zitronensaft und Zimt) schon auf meinem Nachtschrank. Schnell zog ich mich an und eilte in die Schlossküche. Onkel Hugo saß am Tisch und las Ghost News, die Geisterzeitung. „Na, was sagt der Ghostbusters-Aufspürer?“, gähnte ich. „Sie halten sich gerade in China auf“, sagte Onkel Hugo, „aber schau dir das mal an!“ Schnell eilte ich zum Tisch und las den großen Artikel: „Tour durch ganz Amerika! Beinhaltet Übernachtungen, Verpflegung, Ausflüge nach Toronto, Tour in den Regenwald, shoppen in New York, Führung durch die Filmstudios in Hollywood, und vor allen Dingen einmal zum Grand Canyon für Geister. Das alles für nur \$ 200 pro Geist.“

Ich sah Onkel Hugo flehend an, aber das brauchte ich gar nicht, denn er sagte schon: „Da machen wir mit! Ich rufe dort mal an.“ und er verschwand ins Nebenzimmer. Drei Minuten später kam er wieder und sagte: „Alles klar! Wir sind dabei. Heute um 14:00 Uhr ist Treffen in der Ortsmitte.“ Dann nickte er mit dem Kopf in Richtung Kühlschrank, wo mein Frühstück bereits stand. Da Onkel Hugo Vegetarier war, stand dort mein Brot mit Kürbismarmelade, eine Geisterrübe und, ganz zu meinem Missfallen, Schurkischreis Fit-Tee. Eins muss ich einmal klarstellen: Ich hasse Schurkischreis Fit-Tee. Dieser eklige Tee aus Geisterrübe, ordentlich Senf, Zucker und Spinnenbeinen (ich glaube, bei Menschen heißen sie Lakiz oder so)

schmeckt so widerlich, nämlich so, als würde man gerade Toilettenpapier essen. Und der soll auch noch gesund sein! Na, wer das glaubt! Mein Onkel findet den Tee „monströs“. Ob „monströs“ jetzt für ihn gut oder schlecht ist, weiß ich bis heute nicht. Ich aß mein Frühstück und sagte, ich würde den Tee oben austrinken, weil Onkel Hugo darauf bestand. Kaum war ich oben, schüttete ich ihn in den nächstbesten Blumenkübel.

Dann zog ich mich an, schnappte mir den Geldbeutel und machte vom Turm einen Kopfsprung in den Burggraben, wo ich schon lachend vom meinem Onkel empfangen wurde. Gemeinsam warteten wir auf ein Auto, das noch frei war. Wir warteten und warteten, aber alle Autos waren schon besetzt, oder es waren so komische Gestelle mit zwei schwarzen Reifen und einer – Ringel glaube ich. Auf einem Auto saß ein Geist mit einer Badehose, der Onkel Hugo zurief: „Morgen, Hugo!“ Nach einer gefühlten halben Ewigkeit saßen wir endlich auf einem freien Auto und spürten den Fahrtwind in unseren wenigen Haaren.

Nach kurzer Zeit rief Onkel Hugo: „Spring!“, und ich tat wie geheißen. Wir liefen bis zum Treffpunkt, wo schon andere Geister standen. Offenbar wollten sie auch mitfahren. Nach zehn Minuten waren alle versammelt und stiegen in den Bus. Ich musste natürlich ans Fenster! Die Fahrt dauerte ewig. Als wir endlich da waren, stiegen wir aus und räkelten uns ausgiebig. Dann winkte uns der Veranstalter zusammen und erklärte: „Wir werden jetzt zu Fuß durch New York gehen. Geht bitte mindestens zu zweit und sorgt dafür, dass ihr um 18 Uhr wieder hier seid, denn um 19 Uhr gibt es Abendessen im Hotel und wir müssen ja noch dorthin fahren. Alle, die allein sind, können mit mir gehen, und jetzt viel Spaß!“ Damit gingen fast alle Leute in verschiedene Richtungen. Onkel Hugo und ich gingen in Richtung Freiheitsstatue, wobei wir aufpassen mussten, dass wir keine Touristen anrampelten. Oben in der Freiheitsstatue hatte man eine wunderschöne Aussicht. Dort oben trafen wir auch andere Geister von der Tour. Wir hatten uns noch gar nicht richtig umgesehen, da mussten wir schon wieder runter, weil Onkel Hugo und ich uns noch Proviant kaufen wollten. Wir kauften Spinnenmuffins, dicke Kekskuchen mit Kürbisglasur, Schokolade in Geisterform, Zuckerfledermäuse, Staubwatte und noch mehr Krimskrams. Pünktlich um 18 Uhr waren wir dann wieder am Treffpunkt und fuhren ins Hotel am Rand von New York. Vom ganzen Einkaufen hatte ich nun ordentlich Hunger bekommen und futterte mich richtig voll. Ich war so müde, dass ich gleich zu Bett ging und schlief sofort ein. Am Morgen wurde ich von Onkel Hugo geweckt. Dann zog ich mich schnell um. Es gab sogar Geistermilch zum Frühstück.

In Hollywood war es eher langweilig. Der Guide von den Filmstudios erzählte uns lauter Dinge, die alle schon kannten, zum Beispiel dass Filme aus vielen Bildern bestehen. Ehrlich gesagt habe ich mich gefreut, als der Tag vorbei war und ich in meinem warmen Bett lag. Am nächsten Tag fuhren wir in den Regenwald. Mit einem Führer ging es geradewegs durch Lianen und Affenbrotbäume. Es war so schwülwarm, dass ich allmählich Kopfschmerzen bekam und weit hinten blieb. Onkel Hugo währenddessen ging vorne direkt neben dem Reiseleiter, der irgendetwas über Geisterlianen oder so erzählte. Irgendwann war ich so weit hinten, dass ich die anderen nicht mehr sah und stehen blieb. „Hilf!“, schrie ich, aber niemand kam. Vielleicht hole ich sie noch ein, dachte ich, und lief einen engen Pfad entlang. Dann wurde der Wald immer dichter und er kam mir richtig unheimlich vor. Ich lief immer weiter, bis es allmählich dunkel wurde. Inzwischen hatte ich sehr starke Kopfschmerzen. Auf einmal war alles dunkel.

Irgendwann vernahm ich Stimmen und schlug die Augen auf. Ich lag in einem Bett in einem Krankenhaus, das mir irgendwie bekannt vorkam. Erst jetzt fielen mir Onkel Hugo und ein Arzt auf, die am Rand meines Bettes standen und sich unterhielten. Anscheinend hatten sie noch nicht bemerkt, dass ich nun wach war. „Was mache ich hier?“, platzte ich mitten ins Gespräch hinein. Zu meiner Überraschung hielt Onkel Hugo mitten im Gespräch inne und sagte: „Du bist ohnmächtig geworden und du lagst eine Woche lang im Koma. Wir hielten es für das Beste, dich nach Hause in ein Krankenhaus zu fliegen. Mit der Reise mach dir einmal keine Sorgen.“ Ich musste lächeln. Ich war zu Hause und das war das Schönste. Aber ein bisschen traurig war ich schon, dass die Reise jetzt vorbei war.

von Vivian

Eine süße Überraschung!

Früher, als ich noch kleiner war, hatte ich eine Idee. Ich wollte einen Bonbon einpflanzen. Ich fragte meine Mutter, ob ich dürfte, doch die lachte nur: „Ein Bonbonbaum, wie süß, das gibt es doch nur in deiner Phantasie.“

Ich aber ließ mich nicht von meinem Plan abbringen. Ich schnappte mir einen von meinen Lieblingsbonbons und lief in den Garten.

Ich suchte mir einen Platz, der genau vor unserem Haus lag, und pflanzte den Bonbon ein und begoss ihn dann mit Wasser, ich ging wieder rein.

Jede Woche kam ich und begoss den Bonbon und tatsächlich nach einem Monat war eine kleine Pflanze gewachsen. Ich begoss die Bonbonpflanze noch mal und plötzlich wuchs sie und wuchs und wuchs. Meine Mutter kam raus gerannt und dann der Rest meiner Familie. Bonbons vielen auf den Boden. Und überall in unserem Garten wuchsen Bonbonbäume. Es war so schön.

ENDE!!!!!!!!!!

Ich erzählte noch meinen Freundinnen davon, sie lachten....

Fortsetzung folgt!!!!

Geschrieben von : Anna-Lisa

Fortsetzung von : Lena Sofie

Süße Idee



Meine Freundin erzählte mir ein Geheimnis. Sie pflanzte einen Bonbon in ihren Garten. Ich fand die Idee süß, da dann auch wirklich ein Bonbon-Baum wuchs. Das Problem war, dass sie ihn als kleines Kind pflanzte und sie ist jetzt schon fast ein Teeny. Ich probierte es trotzdem, nahm also den Lolli und pflanzte ihn ein. Jeden Tag goss ich die Stelle mit Sirup. Nach einem Monat schon wuchs ein kleiner Lolli-Baum, der, wenn ich ihn mit Vanille-Kakao goss, Lollis produzierte, die nach Vanille schmeckten. Wenn ich ihn aber mit Honig goss, schmeckten seine Lollis nach Honig und so weiter. Ich beschloss eine Firma zu gründen und erzählte meiner Mutter den Plan. Sie sagte: „Süße Idee. Aber du bist zu jung.“ Das leuchtete mir ein. Da hatte ich eine Idee. Mein Cousin sucht eine Lehrstelle. Also rief ich ihn an und bat ihm eine Lehrstelle an. „Süße Idee“, sagte er, als ich ihm von meinem Plan erzählte. „Aber wo wollen wir das machen?“ Da fiel mir Opa ein, der neulich ins Altenheim gezogen ist. Ich sagte zu meinem Cousin, dass ich auflegen müsse. Sofort nachdem ich aufgelegt hatte, rief ich Opa an. Auch ihm erzählte ich von meinem Plan. Er sagte: „Süße Idee.“ Komisch dachte ich. Das kam mir irgendwie bekannt vor. Zum Glück sagte er „ja“ zu meinem Plan. So machte mein Cousin eine Ausbildung bei mir und wir eröffneten den Laden `Süße Idee`. Nur glaubte uns keiner den Werbesatz `Selbst gezüchtete Köstlichkeiten`. Na ja. Das blieb nun wirklich unser Geheimnis.

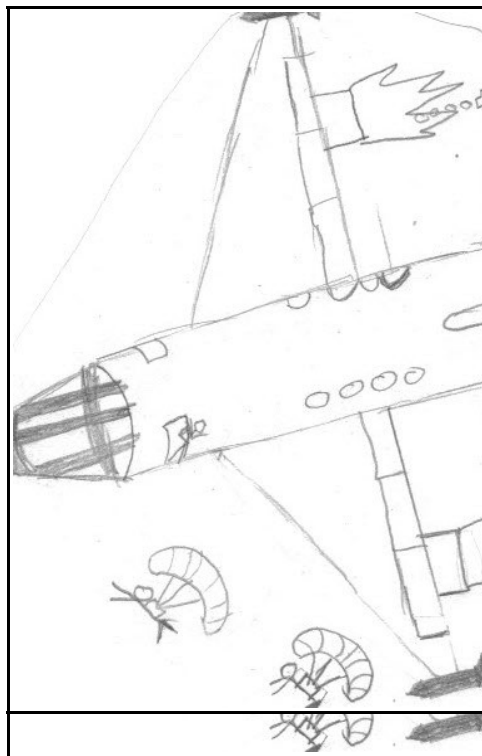


Der Bruchpilot

An einem Tag passierte mir mein größtes Abenteuer, und das könnt ihr mir glauben, denn ich musste als Pilot eines Bundeswehrflugzeuges im Erich-Voss-Weg starten. Mit an Bord waren 25 Männer, ebenfalls von der Bundeswehr. Ich gab Vollgas, denn die Straße war nur kurz. Das Flugzeug setzte sich sofort in Gang und war gleich auf einem hohen Tempo. Ich sagte: „Das mag ich an diesem Flugzeug, es ist super schnell.“ Dann kam 50 Meter vor mir unser Haus in Sicht. Deswegen versuchte ich mein Flugzeug hochzuziehen. Ich schaffte es, rammte aber unsere Satellitenschüssel. Als die mir dann die Sicht wiedergab, rammte ich ein Haus, aber flog, wie durch ein Wunder, weiter.

Dann hatte ich kurz Zeit und stellte auf Autopilot um. Als ich in den Mannschaftsraum kam, waren nur noch 10 von 25 Leuten da. Einer sagte, dass die anderen mit dem Fallschirm abgesprungen sind. Ich stöhnte nur: „Na super“, dann ging ich wieder ins Cockpit. Doch als ich wieder da war, hing so etwas wie ein Heißluftballon auf der Scheibe. Als der Heißluftballon gerade ca. 20 Meter entfernt war, explodierte er. Gott sei Dank waren, wie ich im letzten Moment sah, keine Menschen an Bord. Die Hitze der Explosion war so gewaltig, dass sich alle drei Triebwerke überhitzten und ausfielen. Ich stürzte zu Boden mit dem Flugzeug. Im Fallen sah ich die restliche Crew mit Fallschirmen an mir vorbeisegeln. Und dann, kurz vor dem Boden, blieb ich stehen. Ich kletterte verblüfft aus der Tür und als ich dann auch noch sah, was das Flugzeug hielt, das könnt ihr mir übrigens auch glauben, war ich so verblüfft, dass ich mich nicht regen konnte. Denn das Flugzeug hielten Ameisen. Ich schüttelte den Kopf und sie waren weg. Ich schüttelte den Kopf. Sie waren wieder da. Da sagte ich: „Das ist mir zu verrückt, ich geh nach Hause.“ Als ich mich dann noch einmal umdrehte, waren die Ameisen wieder weg.

von Lennard G.



Das Süßigkeitenland

Teil 1 (Perspektive von Sarah)

An einen schönen Sonntagmorgen wollten meine Freundin Jenni und ich (Sarah) in den Sommerferien in die Türkei fliegen. Als wir am Flughafen mit Sack und Pack standen, war unser Platz für den Flug auf einmal besetzt. Danach gingen wir beide traurig nach Hause. Eine Elfe flog uns hinterher und drückte uns ein Ticket nach Paris in die Hand. Die Elfe flog und war auf einmal im Schatten verschwunden. Wir schauten nach vorne und rannten so schnell wie wir konnten zum Flughafen. Den nächsten Flug nach Paris bekamen wir noch. Als wir nach ein paar Minuten schon geflogen waren, zitterte und bibberte das ganze Flugzeug. Der Pilot gab eine Ansage, dass wir abstürzen, alle schrien! Zum Glück stand das Glück auf unserer Seite. Als wir am Boden angekommen waren, sahen wir nur tote Menschen. Jenni und ich waren die einzigen, die überlebt hatten, dann sah ich ein Stück weiter eine leicht schimmernde Leiter. Ich im Voraus und sie hinter mir kletterten die Strickleiter hinauf. Erschöpft oben angekommen, wurde Jenni zu einem pink farbigen Gummibären und ich zu einem türkisen Gummibären, alles roch dort so lecker. Ich war so hungrig, dass ich ein Stück des Bodens nahm und aß. Er schmeckte wie ein fantastisch gelungener Zitronenkuchen.



Jenni ging mit mir zusammen einen langen Schokoladenfahrt entlang. Wir sahen schon von weitem einen großen Wald aus Zuckerwatteebäumen.



Am Ende des Weges sahen wir auf einer Wolke schwebend ein Lebkuchenhaus. Dann rannten wir eine Schokoladentreppe hinauf zu dem Haus. Davor war ein Pool mit Erdbeermilch gefüllt. Danach sahen wir wieder Zuckerwatteebäume, die wieder neben dem Haus standen.



Der Türgriff des Hauses war aus einer Zuckerstange und Jenni sah das sofort und leckte es ab.



Im Haus befanden sich zwei Marshmallow-Fernseher und die Möbel waren aus Mikado. Ich dachte mir sofort, dass wir hier noch keinen Menschen, ähh ich meine keine Gummibären gesehen hatten. Und dass das unser Haus sein könnte. Das teilte ich gleich Jenni mit. Nun war das Haus unser. Für den restlichen Tag ruhten wir uns im Erdbeermilchpool aus. Wir beide fanden den Pool so lecker, dass wir ihn fast ausschürften. Am nächsten Tag wollten wir die Umgebung erkunden. So begaben wir uns auf dem Weg. Als erstes gingen wir durch einen Dschungel, wo viele, gefährliche Tiere lauerten. Es gab dort auch viele verschiedene Baumarten. Zum Beispiel Marshmallowbäume, Waffelbäume, Smartieobstbäume und noch vieles mehr. Später kam ein zahmes Nilpferd das uns nach Hause ritt.

Das Süßigkeitenland

von Jennifer

Teil 2 (Perspektive von Jenni)

Wir gingen den nächsten Tag auf eine gefährliche Safari, mit einem Oreo-Boot fuhren wir durch einen Kakaosee. Da wir tausenden von Haribo-Krokodilen begegneten, bekamen wir große Angst und paddelten so schnell wie möglich nach Hause. Wir waren am nächsten Tag so kaputt, dass wir unser nächstes Abendteuer absagten und den Tag in unserem Erdbeerpool verbrachten. Dann gingen wir in unseren Wellnessraum, wo schon die Gummibärchen-Kosmetikerinnen auf uns warteten, die uns eine Schokoladen-Gesichtsmaske machten, statt Gurken legten sie uns Kekse auf die Augen. Dann war es auch schon 22:00Uhr, wir mussten ins Bett, weil wir am nächsten Tag rüber ins Fettland gingen, wo wir Pizzawerfen gespielt haben. Als Sarah die Kegel sah, lief sie hin und trank alle 9 Cola Flaschen mit einem Schluck aus, so dass ich alle Flaschen wegkegeln konnte. Trotzdem gewann Sarah das Spiel. Am nächsten Tag mussten wir Abschied nehmen, wir mussten zurück nach Irrenhaus, 7 Tage süßastischen Urlaub waren echt schön, trotzdem sind wir richtig dick geworden. Wir flogen nach Hause. Wir beschlossen so viel Sport wie noch nie zu machen, wir aßen nichts anderes außer Müsli zum Frühstück, Nudeln mit Gemüse zum Mittag und Obst und Gemüse zum Abendbrot!! So wurden wir dank der Diät doch noch dünn.

Ende

Im Weltall

Einst schoss man eine Katze und mich, einen Golden Retriever, ins Weltall. Da ich lange Astronomie studiert habe und Professor für Weltraumtechnik bin, sollten wir zwei Hausplaneten erforschen und erkunden. Wie der Name Hausplanet schon sagt, hatten sie eine Haustür, Fenster und einen Schornstein. Nach einer Weile hatte man unsere Mission vergessen. Die Katze und ich wurden die besten Freunde. Wir wohnten so fortan in unseren Planeten, bis es uns irgendwann langweilig wurde. Wir bauten uns aus dem Schrott unserer Rakete ein neues Raumschiff, das uns zurück zur Erde bringen sollte. Als wir auf der Erde ankamen, vermissten wir unsere Hausplaneten so sehr, dass wir zurückflogen. Ab da wollten wir nur noch auf dem Planeten wohnen und nur ab und zu der Erde einen Besuch abstatten. So leben wir seitdem glücklich und zufrieden in unseren beiden Hausplaneten in den Galaxien der Milchstraße.

von Helena

Ich bin ein hellblauer Planet und lebe in der Sternen-Gasse Nr. 5. Heute möchte ich euch lieben Kindern eine Geschichte erzählen.

Es begann alles damit, dass ich das Sonntagsfrühstück verschlafen hatte und meine Mutter mir nur noch Wasser und Brot gab. Sie sagte, ich solle Peach, unser Weltraumkanninchen spazieren führen. Sogleich nahm ich die Leine und rannte nach draußen. Peach sprang mir entgegen und wir spazierten los. Da aber mein Magen ganz leer war, mussten wir sofort Pause machen. Peach hopste vergnügt über die gelben Sternenblumen, während ich etwas aß und trank. Als ich mein Kaninchen wieder an der Leine hatte, stand plötzlich Rufus, ein verpickelter, grüner, stinkender Planet mit seiner fetten Schlange vor uns. Peach versteckte sich völlig erschrocken hinter mir. Ich fing an zu zittern und hielt mir die Nase zu. Rufus fragte: „Naah, was riecht denn hier so gut? Das ist doch nicht etwa mein Krötenparfüm?“ „Was willst du? Hau ab!“ antwortete ich. „Na gut, aber es wird dir noch leidtun, dass du mich von hier verjagst!“ Peach und ich gingen noch um den Sternenkrater herum und dann nach Hause. Was dieser Stinker nur immer will? In dieser Nacht schlief ich nicht gut, ich hatte Alpträume, in denen Rufus mich verprügelte und andere mich auslachten.

Als ich am nächsten Morgen aufwachte, musste ich mich beeilen, um noch pünktlich zur Planetenkunde zum Unterricht zu kommen. Auf dem Schulweg dachte ich an die Worte von Rufus. „Es wird dir noch leidtun!“, hatte er gesagt. Ich konnte mich gerade noch in die Klasse schummeln, bevor Frau Drehstern, unsere Lehrerin, die Klasse betrat. Wir begrüßten sie alle und setzten uns. Als ich mich gesetzt hatte, pupste es unter meinem Po! Ich sprang erschrocken hoch und sah ein wie ein Halbmond aussehendes Pupskissen. Sofort war mir klar, wer das dort vor Unterrichtsbeginn hingelegt hatte, Rufus!! Frau Drehstern war zum Glück nett. Zur Strafe, musste ich „nur“ in der ersten Pause das Klassenzimmer aufräumen. In der zweiten Pause sagte ich zu Rufus: „Glaub nicht, dass wir so Freunde werden!“

von Josefine

DER PROGAMER FELIX

Hi Leute, ich bin Felix und bin ein Kater. Weißt du, ich habe drei Mitbewohner im Haus. Der eine ist riesig und so nett wie die anderen beiden, die etwas kleiner sind. Der kleinste und der größte sitzen am meisten am Laptop oder wie das Ding heißt und ich würde so was auch gerne machen. Da das Teil immer passwortgesichert ist, wenn ich zocken will, habe ich einen Plan geschmiedet. Also ging ich zu den Freunden von meinem kleinsten Mitbewohner um sein Passwort herauszufinden und dort erlebte ich etwas sehr Sonderbares. Denn als ich klingelte, öffnete ein großer maskierter Mann die Tür. Ich zog meine Zwillie um das kleine Problem zu beseitigen. In einem kleinen Gefecht mit Wörtern, denn die Zwillie brauchte ich dann doch nicht. Danach rannte ich, so schnell ich konnte, die Treppe hoch. In einem Zimmer aus dem ein Klicken kam. Als ich sie sah, versteckte ich mich schnell und wartete sehr lang, bis sie endlich kurz runtergingen. Schnell baute ich den Akku aus und stellte einen Spiegel so auf, dass ich vom Versteck aus das Passwort sehen konnte. Schnell zog ich mich in mein Versteck zurück, denn sie kamen hoch. Ich war mir sicher, dass sie sich sehr ärgerten, weil ich ihren Akku in den Müll geworfen habe. Aber jetzt musste ich aufpassen, denn einer der beiden tippte gerade das Passwort ein. Ich hatte sogar schon einen Plan, wie ich an das Laptop von meinem Mitbewohner rankommen könnte. Deshalb beschloss ich erst mal zu meinen Freunden zu gehen um es ihnen mitzuteilen. Doch meine Freunde wollten sich ganz legal ein Laptop kaufen. Gesagt, getan, kann man auch sagen. Denn wir legten sofort los. Wir suchten Zeitungen, die richtigen Wörter, um diese auszuschneiden für einen Brief, den wir beim Kauf vorlegen wollten. Mit unserem Ersparten fuhren wir in die Stadt um uns einige Laptops zu kaufen. Doch der Verkäufer lächelte uns nur an, als wir ihm die Laptops, den Brief und das Geld hinlegten. Aber als er sah dass wir es ernst meinten, rief er schnell bei der Geschäftsleitung an. Die meinten: „Umso mehr wir von den Laptops mit i7 verkaufen, desto besser“. Denn wir wollten unbedingt die besten Laptops, die wir schließlich auch haben durften. Zuhause setzten wir uns sofort an die Laptops, so wie wir das jetzt jeden Montag und Freitag machen. Deswegen habe ich glaube ich auch den Namen PROGAMER.

von Magnus und Simon

Der Sprung vom Mount-Everest

Ich, namens Frank, und mein kleiner Bruder Bob wollten den Mount-Everest besteigen und mit dem Fallschirm hinunterspringen. Wir hatten unsere Ausrüstung geholt und machten uns auf den Weg. Als wir am Mount-Everest angekommen waren, haben wir unsere Kletterausrüstung angezogen. Wir legten los. Nach einigen tausend Metern rutschte plötzlich Bob ab, aber ich habe ihn wieder hinaufgezogen. Als wir auf der Spitze angekommen waren, haben wir unsere Fallschirmausrüstung angezogen. Bob war aber zu klein um seine Fallschirmausrüstung alleine anzuziehen, deswegen musste ich ihm helfen. Als wir fast unten angekommen waren, haben wir unsere Fallschirme geöffnet. Dann landeten wir. Ich habe mich gewundert, wo Bob war. Ich rief: „Bob, Bob, wo bist du.“ Dann habe ich mich dran erinnert, dass Bob und ich unsere Handys mitgenommen hatten. Ich habe ihn angerufen und habe ihn gefragt, wo er ist. Er sagte: „Ich bin auf der anderen Seite.“ Ich fragte Bob: „Wollen wir uns in der Mitte des Berges treffen?“ „Ja, das finde ich toll“, antwortete Bob. Nach 2 langen Stunden haben wir uns endlich in der Mitte getroffen. Als Bob mich endlich wieder gesehen hatte, ist er zu mir gelaufen und wollte mich umarmen. Danach sind wir wieder nach Hause gegangen und unsere Mutter hat uns gefragt, wo wir waren. „Wir haben nur den Mount-Everest bestiegen und sind dann mit dem Fallschirm hinuntergesprungen.“ „Wo habt ihr denn die Kletter- und Fallschirmausrüstung her?“ „Wir haben die Ausrüstungen aus dem Keller, wo Papa seine alten Ausrüstungen von früher aufbewahrt.“ „Aha, aber nächstes Mal sagt ihr mir Bescheid, bevor ihr wieder so ein Abenteuer macht.“

Ende

von Justin

Die Wolke

Es war einmal eine Wolke, die flog mit seiner immer wechselnden Familie herum. Jeden Tag zerfiel sie zu Wasser, und fiel auf die Erde, dort wurde sie später wieder zu einer Wolke. Mal war sie größer, mal aber auch kleiner. An einem windigen Tag, passierte es. Es kam ein sooooo heftiger Sturm, dass die Wolke ins Weltall getrieben wurde. Dort dachte sie, was sie nun machen sollte, doch da kam plötzlich eine Raumschiff mit Raumfahrern. Die dachten sich bestimmt: Warum ist da eine Wolke? Sie fragten die Wolke, wie sie hierhergekommen war. Zum Glück hatten die Raumfahrer ein Riesen-Netz dabei. Also fingen sie die Wolke ein und brachten sie wieder zurück zur Erde. Da dachte die Wolke: Hoffentlich werde ich nicht noch mal ins Weltall getrieben.

ENDE

von Lennard B. und Adrian

Es war eigentlich ein ganz normaler Mittwoch.

Ich kam aus der Schule und schloss die Haustür auf. Zu viele Hausaufgaben-wie immer. Staubsauggeräusch von oben - wie jeden Mittwoch, denn heute war die Putzfrau da.

Dann rief sie - unsere Putzfrau - : „Was ist das denn?“ Ich stürzte nach oben. Die Putzfrau wies anklagend auf den Schrank. „Der rumpelt wie verrückt“, sagte sie. „Was habt ihr da drin?“ „Ääääh“, stotterte ich und druckste ein wenig herum. Dann verließ sie den Raum.

Ich näherte mich dem Schrank und tatsächlich - er rumpelte, als sei darin - nun ja - ein Drache. Ich näherte mich dem Schrank, öffnete die Tür und fand - was meint ihr, was ich da fand? - einen Drachen. Er war klein, hatte ein blaues Schuppenkleid. Hin und wieder spie er energiegeladene Blitzbällchen. Natürlich bin ich sofort zu Mama & Papa gerannt und habe ihnen von dem Drachen erzählt. Als wir dann aber gemeinsam nachgeguckt haben, war im Schrank nur Kleidung. Sobald ich wieder alleine war, war der kleine Drache wieder da. Ich fütterte ihn jeden Abend heimlich mit Chili-Schoten. Doch an einem Tag - es war natürlich Mittwoch - war er endgültig verschwunden. Er kam nie wieder.

Lügendgeschichte von Bjarne

Luxusurlaub auf Mallorca

In den Sommerferien bin ich mit meiner Freundin Laura für 4 Wochen nach Mallorca gereist. Wir sind mit unserem tollen Privatjet geflogen. Das Flugzeug hatte ein Bett aus purem Gold und Toilettenpapier aus Geldscheinen. Nach zwei Stunden Flug sind wir endlich auf dem Dach unserer Villa gelandet. An der Villa lag eine Bucht nur für uns alleine und ein Pool, in den wir vom Balkon aus springen konnten. Jeden Tag bekamen wir 10.000 Euro zum Shoppen, welches wir natürlich auch immer brav ausgaben. Am ersten Tag sind wir von einer 800 Meter hohen Klippe ins tiefe Meer gesprungen. Danach sind wir wieder in die Villa gegangen und haben in einem der vier Badezimmer geduscht. Die Badewannen waren mit winzigen, goldenen Steinchen versehen. Abends sind wir sogar mit dem Ferrari in das schönste Restaurant der Insel gefahren und haben Hummer gegessen. Am nächsten Tag sind wir erst um 12 Uhr mittags zum Frühstück gegangen, wo wir erstaunlicherweise Dieter Bohlen und seine Freundin trafen. Wir fragten sie: „Wollt ihr vielleicht nach dem Essen mit auf unsere Flybridge kommen?“ Sie freuten sich sehr und nahmen das Angebot an. Wir gingen gemeinsam zu Hafem. Die Yacht war sehr nobel und hatte sogar einen Fernseher mit 6-D. Wirklich! Wir hatten noch einen schönen Tag zusammen. So genossen wir noch den Rest des Urlaubes. Einen Tag sind wir mit Delfinen geschwommen und einen anderen Tag sind wir im Hairiff getaucht. Die Haie waren so nah an uns, dass sie uns mit einem Biss hätten auffressen können. Aber das haben sie zum Glück nicht versucht.

So endet meine wahre Geschichte und sogleich auch der Urlaub.
Ich hoffe, es hat dir gefallen.

Liebe Grüße, Jordis

Merkwürdige Begegnungen

Es war ein ganz normaler Abend, die Blätter von den Bäumen rauschten im Wind. Ich stand am Fenster meines Zimmers und schaute hinaus. Unheimliche Schatten huschten über den Boden. Sie sahen wie Menschen aus und hoben sich sogar vom Boden ab. Aber ich dachte, das bilde ich mir nur ein, deswegen legte ich mich unbesorgt ins Bett und machte die Augen zu. Als ich morgens aufwachte, lag ich nicht mehr in meinem Bett, sondern nur auf einer Matratze, in einem sehr kleinen Zimmer mit nur einem sehr kleinen Fenster. Zuerst dachte ich, ich träume, aber als ich mir in den Arm zwickte, stellte ich fest, dass es kein Traum war. Ich stand auf und wollte die Tür aufmachen, aber sie war verschlossen. Ich war verzweifelt. Mir war unheimlich und kalt, denn es wurde schon dunkel. Plötzlich hörte ich ein lautes Trampeln. Es hörte sich an, als würde etwas an der Tür vorbeilaufen, dann innehalten und wieder zurückkommen. Dann hörte ich ein leises Flüstern: „Ist in dem Zimmer der Junge, der Rick heißt?“ Ich antwortete mit zittriger Stimme: „Jjj...a.“ Dann brach jemand die Tür auf und herein kam zuerst eine Baumkrone, dann ein Baumstamm mit einem Gesicht und zwei Armen und als letzte zwei Beine. Ich war so überrascht, dass ich nicht mehr sprechen konnte, meine Angst vergaß und den Baum anstarrte. Was als nächstes passierte, ging so schnell, dass ich mich nicht mehr an alles erinnern kann. Zuerst spürte ich, dass irgendetwas näher kam, dann roch ich es. Es roch nach etwas Verbranntem, es kam immer näher, aber man hörte nichts. Der Baum spürte es auch und sagte: „Wir müssen los, aber schnell!“

Als wir aus dem Zimmer traten, sah ich sie. Sie hatten schwarze Mäntel mit Kapuzen an. Als ich nach ihren Gesichtern schaute, fand ich keine, nur schwarze Leere. Ich schrie und blieb stehen, doch der Baum forderte mich zum Weiterlaufen auf und er alleine würde sie aufhalten. Natürlich wollte ich ihm zuerst trotzdem helfen, aber als ich mir die Gestalten noch einmal ansah, beschloss ich doch das Weite zu suchen. Ich blickte mich noch einmal um und sah nur noch, wie sich der Baum in mehrere Bäume verwandelte, (für mich war das ja nichts Neues mehr, dass etwas Merkwürdiges passiert) dann lief ich los.

Ich lief, bis ich an eine Tür kam, die ich problemlos öffnen konnte, obwohl sie sehr schwer war. Hinter der Tür war alles weiß. Als ich über die Schwelle trat, war ich wieder in meinem Zimmer. In diesem Moment war ich sehr glücklich wieder zu Hause zu sein, hatte aber ein schlechtes Gewissen, weil ich den Baum allein gelassen habe. In unserem Garten standen nur noch fünf statt sechs Bäume.

Ein paar Tage später tauchte der fehlende Baum wieder auf.

Lügendgeschichte von Maxim

OMA Gräni

Heute ging ich nach der Schule zur Oma meiner Freundin Maria. Als wir dann nach der langen Busfahrt endlich ankamen, klingelten wir an ihrer Haustür. Sie öffnete die Tür und ich wollte meinen neuen, aus der Schule gelernten Spracherkenntnisse benutzen. Ich sagte also: „Guten Tag, Oma Gräni, wie geht es dir?“ Doch Maria sagte mir, dass ich ihre Oma nicht duzen könne. Schon wieder hatte ich etwas Falsches gesagt. Sie erklärte mir, dass ich nicht „du“ zu ihr sagen könne, weil sie nicht meine Oma ist sondern ihre, und ich sie deshalb mit „sie“ ansprechen sollte. Also versuchte ich es noch einmal: „Guten Tag, Oma Gräni, wie geht es sie“? „Nein“, korrigierte mich Maria wieder. „Stell dir vor dir vor, es wären zwei Omas da. Wie geht es Ihnen!“ Ich probierte es also noch einmal und sagte: „Guten Tag, Oma Gräni, wie geht es Ihnen zwei heute?“ Ich hoffte, dass ich es endlich geschafft hatte! Oma Gräni antwortete darauf: „Uns geht es heute gut.“ Sie lächelte sogar. In Gedanken sagte ich glücklich zu mir: „Na siehst du, es geht doch.“

ENDE

von Syeera

OMA GRANNI

Gestern kam Karl nach der Schule zu mir nach Hause. Er versuchte mit all seine vorhandenen Sprachkenntnis meiner strengen Oma Granni guten Tag zu sagen und obwohl ich ihm in der Schule noch gesagt habe, dass er Oma Granni siezen soll, hat er trotzdem nur „Guten Tag, Oma Granni. Wie geht es dir?“, gesagt. Oma Granni zuckte nur ein kleines Lächeln um ihren Mund. Ich reagierte verwundert und schimpfte: „Du kannst Oma Granni nicht duzen!“ „Duzen?“, fragte er.

Schon wieder hatte er etwas Falsches gesagt. Ich erklärte ihm, dass Oma Granni meine Oma ist und nicht seine. Deswegen musste er sie siezen. Also versuchte er es noch einmal. „Guten Tag, Oma Granni“, sagte er, „Wie geht es Sie, Oma Granni?“ Nein, nein korrigierte ich ihn, aber er hat es immer noch nicht geschnallt. Ich war in Erklärungsnot. Deswegen habe ich gesagt:

„Du musst dir vorstellen, dass sich drei Tanten treffen.“ Also drehte er sich noch einmal um und sagte erneut seinen Satz: „Guten Tag, Oma Granni Wie geht es ihnen zwei heute?“ Dabei guckte er meiner Oma ganz tief in die Augen. Oma Granni hatte wieder ihren ernsten Blick, aber zu meinem Erstaunen lächelte sie und antwortete: „Uns geht es heute gut.“ Alle waren sehr froh, dass dieses Treffen zwischen Karl und Oma Granni vorbei war. Das Essen war mittlerweile kalt geworden. Also gingen wir in die Pizzeria und gleich danach noch in die Eislaufhalle.

von Larissa